



Nr. 196.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

93. Jahrgang.

Ercheinungsweise: 6 mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Seite 12 Pfg., außerhalb desselben 15 Pfg., Reklamen 20 und 25 Pfg. Schluß der Anzeigenannahme 6 Uhr vormittags. Fernsprecher 9.

Donnerstag den 22. August 1918.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Pfr. 1.95 vierteljährlich, Postbezugpreis im Orts- und Nachbarortsbereich Pfr. 1.85, im Fernverkehr Pfr. 1.95, Beleggeld in Württemberg 30 Pfg.

Ein neuer Durchbruchversuch zwischen Royon und Soissons gescheitert.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die deutsche amtliche Meldung.

(W.B.) Große Hauptquartier, 21. Aug. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Bei Neuf Verquin, Merville und südlich der Lys schlugen die im Vorfeld unserer neuen Linien belassenen Infanterieabteilungen mehrfach englische Vorstöße und Teilangriffe zurück. Maschinengewehre und Artillerie fügten dem Feind hierbei empfindliche Verluste zu. Infanteriegefechte beiderseits der Scarpe und nördlich der Ancre.

Heeresgruppe Boehn: Nordwestlich von Roye schlug eine seit dem 9. August an Brennpunkten des Angriffs bestehende, aus Garde und niederländischen Regimentern bestehende Division erneut starke Angriffe des Feindes ab, im eigenen Vorstoß in die feindliche Linie machte sie Gefangene. Zwischen Avesnes und Dusemoyen schlug die Artillerie am Nachmittag zu großer Stärke. Beiderseits von Crapeaumesnil, nördlich und südlich von Cassigny und auf den Höhen südwestlich von Royon stieß der Feind mehrmals zu starken Angriffen vor. Sie brachen in unserer Feuer oder im Gegenstoß zusammen. Auf dem Schlachtfeld zwischen Ancre und Avesnes wurden nach Meldungen der Truppen seit dem 8. August mehr als 500 feindliche Panzerwagen durch unsere Waffenwirkung zerstört.

Zwischen Dusemoyen und Avesnes hat gestern der seit einigen Tagen erwartete, am 18. und 19. August durch starke Angriffe eingeleitete erneute Durchbruchversuch des Feindes begonnen. Nach starker Feuersteigerung griffen weiße und schwarze Franzosen am frühen Morgen in tiefer Gliederung unterstützt durch zahlreiche Panzerwagen auf 25 Kilometer breiter Front an. Sie drangen stellenweise in unseren vorderen Linien ein, gegen Mittag war der erste Ausbruch des Feindes in unseren Infanterielinien in der Linie Charlepoint—südlich von Morancourt—Becapont—Pommiers geschehen. Kraftvolle Gegenangriffe deutscher Jägerregimenter warfen den vorübergehend auf den Zwignygraben vorstößenden Feind auf Dieuz zurück. Bis in die späten Abendstunden hinein setzte der Feind seine erbitterten Angriffe fort. Sie brachen an der ganzen Front im Feuer unserer Artillerie, teilweise in unseren Gegenstößen zusammen. Die Durchbruchversuche des Feindes sind trotz reichlichen Kräfteinsatzes und unter schwersten Verlusten am ersten Schlachttage gescheitert.

Schlachtfelder hatten an der Abwehr der Angriffe wirksamen Anteil. In nördlichen Hängen griffen unsere Bombengeschwader den im Angriffsgebiet dicht gedrängten Gegner in Ortschaften, auf Bahnen und Straßen erfolgreich mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die gestrige Abendmeldung.

Neue Angriffe nördlich der Ancre und zwischen Dusemoyen und Avesnes gescheitert.

(W.B.) Berlin, 21. Aug. Abends. Amtlich wird mitgeteilt: In Flandern Teilkämpfe westlich des Kemmel.

Nördlich der Ancre brachen starke, auf breiter Front in Richtung Bapaume geführte Angriffe der Engländer unter schweren Verlusten zusammen. Erneuter Durchbruchversuch der Franzosen zwischen Dusemoyen und Avesnes gescheitert.

Der letzte englische Bericht.

Englischer Heeresbericht vom 21. Aug. morgens. Wir griffen am 4.55 Uhr früh auf breiter Front östlich der Avesnes an. Nach den eingelaufenen Berichten machten unsere Truppen befriedigende Fortschritte. Wir schlugen starke feindliche Angriffe bei unseren neuen Stellungen südlich und nördlich der Scarpe vollständig zurück. Wir verbesserten unsere Stellungen ein wenig in der Nähe von Fampour und schoben unsere Linie zwischen Feslabert und dem Lauefluß vor, nahmen Detobret, führten einen erfolgreichen östlichen Angriff auf einer Front von einer Meile im Doceabschnitt durch. Alle Ziele wurden dabei genommen und eine Anzahl Gefangene eingebracht.

Die schweren Kämpfe zwischen Dusemoyen und Avesnes.

(W.B.) Berlin, 21. Aug. An der Westfront war der 20. August ein Tag gewaltiger Kämpfe. Die kurze Zeitsfolge, in der General Foch einen Großkampf dem anderen folgen läßt, scheint immer mehr darauf hinzuweisen, daß der Ententegeneralissimus ungeachtet aller Opfer die Waffentrennung, koste sie was sie wolle, herbeizuführen sucht. Nachdem die seit Tagen sich unausgesetzt wiederholenden Angriffe des Feindes beiderseits der Avesnes unter schweren Verlusten vor der deutschen Verteidigungsfront zurückgeprallt waren, griff der französische Führer zu dem von uns erwarteten neuen Angriff zwischen Dusemoyen und Avesnes. Hier hatten die starken französischen Angriffe des 18. und 19. August günstige Vorbedingungen für den neuen, groß angelegten Angriff schaffen sollen. Um 7 Uhr morgens begann der wiederum von allen Kampfmitteln unterstützte Angriff, der diesmal mit weitgesteckten strategischen Zielen an der Durchbruchstelle der deutschen Front durch energischen Einsatz des Durchbruch erzwingen sollte. Auch diesmal blieb trotz sorgsamster Vorbereitung dem feindlichen Führer der Erfolg verlagert. Bereits um die Mittagsstunde hatte die elastische deutsche Verteidigung den mächtigen feindlichen Ansturm vor ihren Artilleriestellungen zum Scheitern gebracht. Trotz der Größe der hierbei erlittenen Opfer fehlte die Führung auch jetzt noch in immer wiederholten Angriffen bis in die Nacht hinein ihre Durchbruchversuche fort, ohne jedoch weiteren Boden gewinnen zu können. Die Verluste des Feindes entsprachen der Stärke des Einsatzes und der Dauer der fortgesetzten vergeblichen Angriffe. Hier war die Last des Kampfes lebendig der französischen Infanterie aufgebürdet, von der die rücksichtslos vorgehenden schwarzen Franzosen in der Gegend von Charlepoint und Rampel besonders schwer bluten mußten.

Feindliche Flieger bei Karlsruhe.

(W.B.) Karlsruhe, 18. Aug. Durch abgeworfene Leuchtraketen feindlicher Flieger geriet heute nacht im Reichstal ein Bauernhof in Brand, auch entstanden mehrere kleine Waldbrände, die bald gelöscht werden konnten.

Zur Versenkung des „Dupetit-Thouars“.

(W.B.) Berlin, 20. Aug. (Amtlich.) Der nach feindlichen Meldungen versenkte französische Panzerkreuzer „Dupetit-Thouars“ wurde durch eines unserer U-Boote am 7. August im Atlantischen Ozean vernichtet, während er als Führerschiff einen starken Transport von Amerika nach Frankreich leitete. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die militärische Lage. — Die Offfragen.

Die Ententeheresleitung drängt zur Entscheidung, sei es, weil sie auf Grund der bisherigen Erfolge südlich Soissons — Reims und südöstlich Amiens an eine Erschlitterung der Kampfkraft des deutschen Heeres glaubt, und deshalb unsern Truppen keine Ruhe mehr lassen will, bis sie völlig „zermürbt“ sind, sei es, daß man aus uns bis jetzt nicht bekannten Gründen Eile mit der Beendigung des Krieges hat, an die man ohne einen guten militärischen Abschluß nicht glaubt herantreten zu können. An allen Frontteilen greifen die Ententetruppen an, um die deutsche Front überall in Erregung zu halten. Den größten Anteil am Kampfe haben aber immer wieder die Franzosen. So auch bei ihrem neuesten Durchbruchversuch zwischen Dusemoyen und Avesnes, im Raum südöstlich Royon und nordwestlich Soissons. Unsere Truppen kämpfen dort in einer Staffellinie, die durch den Abschnitt Royon — Charlepoint (10 Kilometer südöstlich Royon) den nach Osten laufenden Abschnitt Charlepoint — Becapont (12 Kilometer östlich Charlepoint), und schließlich den wieder in südöstlicher Richtung auf Soissons laufenden Abschnitt Becapont — Becapont (18 Km. nordwestlich Soissons) — Pommiers (2 Km. nordwestlich Soissons) gekennzeichnet ist. Das Ziel des großen Durchbruchversuchs ist zweifellos Laon und die Flankierung unserer Stellungen östlich Soissons zwischen Vesle und Aisne. Ob

wir auch hier schließlich zurückweichen, darüber wollen wir ruhig die Entschlüsse unserer Heeresleitung abwarten, die trotz der übermächtigen Angriffe des Feindes in den vergangenen vier Wochen sich die Initiative über die Bewegungen unserer Armee nicht hat nehmen lassen; denn sonst wäre der abschnittsweise Rückzug von der Marne und weiterhin im Raum südöstlich Amiens — Roye — Royon — Soissons nicht möglich gewesen. Wir können von dem seit März genommenen Gelände ruhig noch manches preisgeben, bis die Entente nur wieder an die Ausgangsstellungen unserer Frühjahrsoffensive gelangt. Wenn man bedenkt, daß das nur von uns flüchtig ausgebaute Stellungen sein können, und die Alliierten dieses Gelände mit ungeheuren Menschenverlusten wieder erkaufen muß, so wird man erkennen, daß diese Taktik ebenso wie unsere bisherigen Offensiven auch mit dem Zweck dient, mit möglichst wenig eigenen Verlusten die lebendige feindliche Kampfkraft empfindlich zu schwächen. Auf diese Weise aber muß endlich das Hauptziel erreicht werden, unsern Feinden klar zu machen, daß alle Opfer sie doch nicht dahin bringen, Frankreich und Belgien vom deutschen Heer zu befreien, oder gar den Krieg über die deutsche Grenze zu tragen.

Der Versuch der Entente zur Entlastung der Westfront die Ostfront wieder zu beleben, hat bisher nur zur Erklärung des Kriegszustandes zwischen der Sowjetrepublik und der Entente geführt und zu Kämpfen der Sowjettruppen gegen die Ententetruppen im Raum südlich von Archangelsk und gegen die Tschechoslowaken westlich des Uralgebirges. Inwieweit es schon gelungen ist, oder noch gelingen wird, die bürgerlichen Kreise Rußlands für die Ententezwecke einzufangen, kann man heute noch nicht sagen. Es sind aber Anzeichen vorhanden, daß selbst diese Kreise die Ententepolitik gegenüber Rußland durchschauen, und eher versuchen werden, mit den Mittelmächten zu einer Verständigung zu kommen, als das russische Volk und seine Wirkkraft weiterhin für die Interessen der Alliierten zu opfern. Vorerst aber scheinen die Truppen der Sowjetregierung noch in der Lage zu sein, den Tschechoslowaken und Ententetruppen Widerstand bieten zu können, und die deutsche Regierung hat deshalb auch noch keinen Anlaß, sich auf andere Faktoren der russischen Politik zu stützen als die Sowjetregierung. Die neuerlichen Verhandlungen mit den Vertretern dieser Regierung haben jetzt anscheinend zu einer Verständigung bezüglich der russischen Ostprovinzen geführt, und zwar dahingehend, daß Rußland die Kostrennung Livlands und Estlands zugestimmt. Es würde bezüglich der staatsrechtlichen Gestaltung der russischen Randstaaten also nur noch das polnische Problem übrig bleiben, und das scheint anlässlich der Kaiserzusammenkunft auch seiner Lösung wesentlich nähergekommen zu sein. Die Frage der Angliederung Polens an Oesterreich-Ungarn als autonomen Staat ist anscheinend fallen gelassen worden. Man will jetzt ein selbständiges Königreich Polen bilden mit dem Erzherzog Karl Stephan als Fürsten. Erzherzog Karl Stephan dürfte eine geeignete Persönlichkeit für den Thron sein. Er hat zwei Töchter an die beiden einflussreichsten polnischen Adelsfamilien, die Radziwills und Szatorzyski, verheiratet. Er war Zeit seines Lebens im polnischen Gebiet Galiziens ansässig und spricht fließend Polnisch. Wenn es gelingt, die polnische Frage auf diese Weise zu lösen, so dürfte der Entente damit ihre Absicht, die Slaven der Donaumonarchie zum Abfall von Oesterreich zu bringen, dadurch den Bund der Mittelmächte zu sprengen, vereitelt werden, und die darauf gegründeten Hoffnungen der Schwächung der Kampfkraft der beiden Staaten zu lähmen, ebenfalls hinfällig werden.

O. S.

1918.

Freun-
zliche
orgter
Schwa-

ent,
lle
griff
sein

elt in

it im

it im

ppfer,
Felde;

mittags

1918.

ahme,
eres
und

fern
lichen
ver-
Ehre
nigen,
en, sei

nen:
n;
e

graphie und

be entgegen

Station.

n

122.

Die Parteiführer des Reichstags beim Vizekanzler.
(W.Z.) Berlin, 21. Aug. Antiklich wird mitgeteilt: Der Stellvertreter des Reichskanzlers hat heute im Beisein des Staatssekretärs v. Hübbe die Führer der Reichstagsfraktionen zu einer mehrstündigen Beratung empfangen. Es wurden zunächst die deutsch-russischen Zusatzverträge zum Brest-Litovsk-Friedensvertrag und deren geschäftliche Behandlung erörtert. Die Mehrheit der Abgeordneten vertat dabei die Ansicht, daß auch nach dem Abschluß der zurzeit noch schwebenden Verhandlungen mit Rußland von einer sofortigen Einberufung des Reichstags abgesehen werden könnte. Der Staatssekretär des Auswärtigen gab im Anschluß daran nähere Auskunft über die außenpolitische Lage und über die Ergebnisse der Beratungen, die vor kurzem im Beisein österreichisch-ungarischer Staatsmänner und nach Anhörung von Vertretern Polens im Großen Hauptquartier stattgefunden haben.

Zur Polenfrage.

Berlin, 22. Aug. Zur Polenfrage wird der „Kreuzzeitung“ von unterrichteter Seite geschrieben: Die Polenfrage scheint jetzt in das Stadium der endgültigen Regelung einzutreten. Auch wenn die polnische Staatsorganisation weiter ausgebaut wird, wenn ein polnischer König in den Warschauer Palast einzieht, muß unseren militärischen Sicherheitsnotwendigkeiten unbedingt Rechnung getragen werden, solange der Krieg andauert und eine Bedrohung der Mittelmächte und in Sonderheit Deutschlands von Osten her im Bereiche der Möglichkeiten liegt. Mit der Einverleibung der Bevölkerung Kongresspolens würden wir die innere Politik Deutschlands aufs äußerste belasten und unsere nationale Einheit und Geschlossenheit gefährden. Daß die austropolnische Lösung für Deutschland unannehmbar ist, haben alle Parteien einhellig erklärt. Die Lösung, die man jetzt tatsächlich zu verwirklichen im Begriffe zu sein scheint, die Errichtung eines selbständigen polnischen Staates mit einem König und einer Annäherung an die Zentralmächte und vornehmlich an Deutschland, hat vor allem den Vorzug, daß sie, wie die Dinge liegen, die Realpolitik unter den Polen noch am meisten befriedigt. — Die „Germania“ schreibt in demselben Sinne und sagt: Die Polen, die keine Gefühlspolitiker, sondern Staatsmänner sind, werden dem zustimmen. Wir Deutsche, wie unsere österreichischen Bundesgenossen, haben für unseren Teil — und es ist ein einziger gemeinsamer Teil — angeichts dieser Sachlage nichts weiter zu tun, als gleichfalls Realpolitik zu treiben.

Das Vorgehen der Engländer im Murmangebiet.

(W.Z.) Moskau, 19. Aug. Ueber das grausame Vorgehen der Engländer im Murmangebiet bringen die Zeitungen „Iswestija“ und „Pravda“ folgende Meldung: In den Städten auf Murman wurden von den englischen Soldaten Hausdurchsuchungen bei russischen Bürgern und neutralen Untertanen vorgenommen, wobei gegen 100 Personen verhaftet wurden. Die Einwohner, bei denen Hausdurchsuchungen vorgenommen wurden, klagen, daß ihnen während der Hausdurchsuchungen Geld, goldene Uhren und andere Wertgegenstände abhandelt gekommen sind. Die russischen Postämter sind geschlossen. Überall sind englisch-französische Patrouillen zu sehen. Auf den Stationen der Murmanbahn befinden sich anglo-französische Kommandanten, die besonders grausam gegen die russischen Eisenbahner sind. Die Vertreter der Entente erklären zuerst, daß sie die örtliche Bevölkerung nicht mobilisieren würden. Die Mobilisation wurde aber trotzdem vorgenommen und ergab etwa 3 1/2 Tausend Mann. An die Spitze wurden englische und französische Offiziere gestellt. Russische Offiziere werden zu höheren Ämtern nicht zugelassen, auf den untergeordneten Posten sehr selten. Den russischen Offizieren gegenüber verhalten sich die Engländer und Franzosen beleidigend und hochfahrend und behandeln sie in jeder Weise schlecht. Wegen die russischen Soldaten, die zwangsweise mobilisiert werden, wird die Krute gebraucht. Es kamen zahlreiche Fälle von Beschießungen vor.

Aus dem feindlichen Lager.

Die Schuld Poincarés am Kriege.

Bern, 21. Aug. Die Zürcher Zeitschrift „Das Buch“ veröffentlicht, nach der „F. Ztg.“ in dem dieser Tage erscheinenden vierten Heft einen „Offenen Brief an Herrn Poincaré“, der für den französischen Präsidenten schwer belastende authentische Neußerungen des Zaren enthält. Wir geben folgende Stelle des offenen Briefes im Wortlaut wieder: „Sie wissen, Herr Präsident, ganz genau, — und zwar aus derselben Quelle wie unser Ihnen bekannter Gewährsmann — wie sich der Zar noch während Ihres Aufenthalts in Rußland im Anschluß an das sogenannte Friedensgespräch gegenüber jenem Großfürsten geäußert hat, mit dem Sie am selben Tage noch eine lange Unterredung hatten. Die Worte des Zaren: „Ich arbeite für den Frieden Europas, Poincaré für die Rückeroberung Elsaß-Lothringens“, sind, wie Sie wissen, recht weilen Kreisen bekannt geworden. Die für Sie, Herr Präsident, nicht gerade erfreuliche Tatsache, daß dieser Satz sich auch in den Aufzeichnungen des Zaren befindet, die laut Dekret der russischen Regierung vom 19. Juli beschlagnahmt wurden, dürfte Ihnen via London seit dem 23. Juli bekannt sein. Und ein weiterer auch Ihnen erreichbarer Zeuge, der die Worte des Zaren verbürgt: „In Poincarés Ehrgeiz liegt eine Gefahr für den Frieden“, und: „Erst wenn Poincarés Präsidentschaft vorüber ist, halte ich den Frieden für gesichert“ — auch dieser Zeuge

ist, nachdem die Aufzeichnungen des Zaren beschlagnahmt sind, nicht mehr zu widerlegen. — Das „Buch“ stellt dem französischen Präsidenten drei Spalten zum Zwecke einer Erwiderung und Rechtfertigung gegen die Anklage, der Anstifter des Krieges zu sein, zur Verfügung, indem es betont, daß es eine völlig unabhängige, völlig auf sich selbst gestellte neutrale Zeitschrift ist.

Die Engländer in Persien.

Die „N. Ztg.“ meldet, daß die persische Regierung dem weiteren Durchzug britischer Truppen durch persisches Reichsgebiet zugestimmt habe; die neugebildete persische Regierung ist durchaus ententefreundlich und eigentlich von den Engländern mehr oder weniger eingeseht. Eine angeblich nicht sehr starke britische Truppenabteilung ist durch Persien und das Kaspiische Meer bis nach Baku vorgerückt und hat die Vereinigung mit den im Kaukasusgebiet gegen die Bolschewiki operierenden Tscheko-Slowaken vollzogen. — „Standard“ schreibt: Die Berichte über Englands neuestes Auftreten in Persien haben eigentlich nichts Uebererraschendes. Man konnte erwarten, daß England sich in jeder Weise seiner Machtstellung im Reiche des Schah bedienen würde, um seine politischen und wirtschaftlichen Ziele in Mittelasien zu fördern. Es handelt sich jetzt darum, ein neues Ausfallstor nach Rußland von Süden aus zu bekommen; aber gleichzeitig beabsichtigt man, auf alle Bodenschätze in der Gegend des Kaspiischen Meeres Beschlag zu legen. Früher konnte man von einer Knebelung Persiens sprechen, jetzt wird es geradezu erwürgt. Erst ist es in einer kurzen Zeitspanne englischen Machenschaften geglückt, zwei Kabinette zu stürzen, die ausgesprochen neutral waren. Einige Minister wurden mit Gewalt von ihren Posten entfernt. Dann wurde die Macht in die Hände eines Diktators gespielt, der tatsächlich in englischen Diensten steht. Der neue englische Gesandte in Teheran, Major Stokes, sorgt gleichzeitig für die Bildung einer Truppe südpersischer Schützen, die eine völlig englische Truppe von genügender Stärke ist, um die englische Macht zu stützen. Seiner bekannten Eroberungspolitik getreu, arbeitet Großbritannien rastlos an der Ausbreitung seines Weltreiches auf Kosten der Schwächeren jetzt wieder in Mittelasien. Anfangs waren auch unter den Persern nicht wenige, die sich von den Phrasen über das Selbstbestimmungsrecht und andere gleichartige englische Artikel für ihr Land einen großen Gewinn versprochen. Sie werden nun bald wissen, was für ein Sinn hinter diesen Worten steckt!

Der Mord als Kriegsmittel der Entente.

Von Leutnant d. R. Gerhard Müller.

Ein Mord gab den Anstoß zu diesem weltumspannenden Kriege. Und Morde sind diesem ersten gefolgt, vor denen das Gewissen der Welt zu anderen Zeitläuften geschaudert hätte. Politische Morde haben auch zu früheren Zeiten oft eine Rolle gespielt; aber in so hoher Zahl wie während des jetzigen Krieges sind sie nie aufgetreten. Daß die Welt jetzt verhältnismäßig schnell darüber zur Tagesordnung übergeht, hat seinen Grund in zwei Dingen: einmal ist unser Empfinden durch die ungezählten Kriegsgreuel bereits etwas abgestumpft; und zum andern, und das ist die Hauptsache, sind alle diese Morde ein Ausfluß der verbrecherischen Kriegspolitik der Entente, und da uns diese als solche bekannt ist, so nehmen wir auch die schrecklichsten Mordtaten als etwas hin, das ganz in den Rahmen der Ententekriegführung hineinpaßt. Aber es ist für die Beurteilung des Krieges in der Zukunft wichtig, unser Gewissen demgegenüber zu schärfen und die Entente als den Urheber dieser Verbrechen stets aufs neue zu erkennen. Dazu sollen die folgenden Ausführungen dienen.

1. Der Mord von Serajewo, schon 1912 in Paris vorausgesagt!

Am 28. Juni 1914 fielen der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin Herzogin Sofie v. Hohenberg dem Anschlag serbischer Verbrecher zum Opfer. Die eintretenden Folgen waren vorauszusehen und widelten sich zunächst ganz mechanisch ab: Oesterreich stellte an Serbien das Verlangen nach Bestrafung der Attentäter und nach weitgehender Genugtuung. Serbien aber lehnte ab! Heute wissen wir, daß diese Ablehnung ebenfalls zu den vorausbestimmten Folgen gehörte. Und nun kam das, was seit langer Zeit beschloffen war. Rußland nahm als erster die Verantwortung für den Mord auf sich, indem es sich hinter Serbien stellte. Hätte der Zar, von dem die serbische Regierung durchaus sich abhängig wußte, energisch auf Erfüllung der österreichischen Forderungen bestanden, der Krieg wäre vermieden worden. Er aber telegraphierte am 29. Juli, als der Krieg zwischen den beiden zunächst allein Beteiligten ausgebrochen war, an den Deutschen Kaiser: „Ein schmachlicher Krieg ist an Schwabens Land erklärt worden.“ Den gerechten Schwefelzug der Donaumonarchie „schmachlich“ zu nennen, das charakterisiert die russische Weltanschauung außerordentlich trefflich! Der Deutsche Kaiser hat denn

auch sofort ganz energisch diese Bezeichnung zurückgewiesen.

Nun aber bleibt die Frage offen, weshalb Rußland es wagen konnte, sich derartig rückhaltlos hinter Serbien zu stellen, obgleich es wußte, dadurch einen Krieg nicht allein mit Oesterreich, sondern auch mit dem Deutschen Reiche entgegenzugehen. Rußland konnte das wagen, weil es die bestimmte Zusicherung hatte, daß Frankreich und England ihm helfen würden (Bericht des belgischen Gesandten de l'Escaille). Hierin liegt das entscheidende Moment. England hat von vornherein als letzte Rückendeckung hinter Serbien, Rußland und Frankreich gestanden. Und damit hat auch England sich den Attentätern von Serajewo als Eideshelfer beigelegt. Daß England seit Jahren den Krieg gegen das Deutsche Reich vorbereitete, das ist erwiesene Tatsache; aber wenn es eine Veranlassung zum Kriege suchte, dann hätte es eine solche auch bei anderer Gelegenheit finden oder vom Zaune brechen können. Das große Verbrechen, das es mit dem Eintritt in den Krieg beging und damit, daß es seine Vasallen Rußland und Frankreich zum Kriege ermunterte, besteht besonders in der dadurch gegebenen Rechtfertigung des Mordes von Serajewo.

Aber wir haben sogar dafür Beweise, daß es sich vorher auf diesen Mord rechnete!

Im Jahre 1910 prophezeite man von Paris aus für das Jahr 1913 den Untergang des Deutschen Reiches. Sogar das Datum der Ermordung des österreichischen Thronfolgers war genau bestimmt: es sollte der 25. Juni (nach unserer Zeitrechnung der 28. Juni) sein. Auch das wußte man in Paris, denn bereits Mitte Dezember 1912 wurde die Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers für das Jahr 1913 prophezeit! Und als dieses Ereignis nicht eingetreten war, wurde die seltsame Prophezeiung für das Jahr 1914 wiederholt. Das Drama im Kaiserhause wurde ganz bestimmt im Jahre 1914 eintreten! (Dr. Friedrich Wicht: „Der wahre Anstifter des Weltkrieges“, Verlag J. F. Lehmann, München 1918, S. 15 bis 16.) Und am 28. März 1914 schreibt Brancaninow, Sir Edward Grey habe ihm gesagt, daß England an dem großen Kriege teilnehmen werde; in ein paar Monaten werde der Weltkrieg ausbrechen!

Der Untergang des Deutschen Reiches und die Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers von Oesterreich werden für die gleiche Zeit vorausgesagt, für die Grey den Ausbruch des Weltkrieges und die Teilnahme Englands an demselben in Aussicht stellt! Es gehört sicherlich mehr als Naivität dazu, anzunehmen, daß Grey von dem geplanten und vorausgesagten Morde nichts gewußt haben soll, wenn er Brancaninow gegenüber, dem treuesten Freunde des österreichischen Drahtziehers Dr. Kramarich, der über die serbisch-österreichischen Pläne durchaus informiert war, derartig: Zustimmung- und Einverständniserklärungen abgab!

Hat England mit seiner Rückendeckung Rußlands und Serbiens die Verantwortung für das Verbrechen von Serajewo auf sich genommen, so liegt in dem Angeführten der Beweis, daß es den geplanten politischen Mord als Mittel für den Kriegsausbruch stillschweigend gutgeheißen hat. So hat die Entente ihren Krieg mit einem Meuchelmord begonnen, für den ihre Gesamtheit die Verantwortung trägt.

(Weitere Aufsätze folgen.)

Neue Ententeverbrechen gegen die Neutralen.

In unheimlich zielbewusster Arbeit geht die Entente gegen die wenigen noch im Weltkrieg neutral gebliebenen Staatenwesen vor. In stiller Arbeit, durch das Zusammenwirken wirtschaftlichen, politischen und militärischen Drucks gräbt sie die schon schwer geprüfte Widerstandskraft der kleinen Randstaaten des Völkerringens nach und nach immer mehr ab, bis da oder dort die Dinge für sie reif geworden sind. Gegenwärtig scheint es, als ob die Lage in Skandinavien sich ihrem kritischen Stadium näherte. Durch den englisch-amerikanischen Wirtschaftsdruck ist es bereits gelungen, das von der angelsächsischen Einfuhr vollkommen abhängige Island von dem Mutterstaate Dänemark so weit zu stützen, daß kaum mehr als die Personalunion als Bindeglied zwischen den beiden Ländern übrig geblieben ist. Durch die Besetzung der russischen Murmanküste ist in der östlichen Flanke Norwegens eine Ententeleistung entstanden, gegen deren Wirkung vor allem das nördliche Norwegen vollständig hilflos ist. Das schon durch das Schiffsahrtsabkommen mit Amerika gerade genügend geknebelte Norwegen hat jetzt neuerdings noch den englischen Befehl erhalten, die Fischeinfuhr nach dem England nicht genehmigen neugegründeten Finnland vollständig einzustellen. Die Folge davon ist ein ungeheurer Preisfall auf dem norwegischen Fischmarkt und die Hungersnöte unter den schnell verarmenden norwegischen Fischern. Aber nicht genug damit, scheint man auch in Dänemark bereits den Druck der Entente-einkreisung über Island und die Murmanküste so stark zu empfinden, daß die Stimmung in der breiten Öffentlichkeit immer beunruhigender wird. Man hat für diese Beunruhigung in Dänemark immerhin auch alle möglichen anderen Gründe. So hat dieser Tage, wie ein schwedisches Blatt meldet, ein französischer Admiral von neuem darauf hingewiesen, daß der Krieg gegen Deutschland durch eine Landung in Dänemark gewonnen

ung zurück
schalt Ruf
los hinter
durch einen
auch mit
land konnte
rung hatte
sen würden
(Escaille)
England hat
Serbien,
damit hat
erajewo als
Jahren den
das ist er
lassung zum
bei anderer
er können
tritt in den
fallen Ruf
besteht be
rtigung des
es ist
Paris aus
hen Reiches.
reichlichen
es sollte der
(Juni) sein.
Mitte De
Erzherzog
! Und als
de die jelt
wiederholt.
e f e i m t
Sicht! „Der
J. F. Behn
m 28. März
Krieg habe
Kriege teil
e der Welt
und die
Oesterreich
ir die Grep
nahme Eng
gehört sicher
daß Grey
Orde nicht
w gegen
Drachzie
schiffst
ige Zust
ngibt!
y Russlands
Verbreten
in dem An
n politischen
schweigend
Krieg mit
Gesamtheit
e folgen.)
Neutralen.
die Entente
benen Staats
entwickeln
wert
st sie die schon
ndstaaten des
da oder hört
tig scheint es,
schen Stadium
schaftsdruck ist
Einfuhr voll
Dänemark so
onalunion als
geblieben ist
ist in der
stand, gegen
den vollständig
men mit Ame
cht neuerdings
uhr nach dem
vollständig ein
isfall auf dem
er den schnell
genug damit
der Entente
stark zu em
feindlichkeit im
unruhigung in
Gründe. So
et, ein franzö
daß der Krieg
markt gewonnen

wenden müsse. Dazu müßten durch eine „diplomatische Strategie“ die Neutralen, Holland und vor allem Dänemark, zur vollständigen Unterwerfung gezwungen werden, was um so leichter sei, als die Vereinigten Staaten durch ihre Rohstoff- und Wirtschaftsmacht diese Kleinstaaten vollständig in der Hand hielten. Beunruhigend ist für uns selbst an diesem Plane kaum etwas. Was der französische Admiral heute als Allheilmittel vorschlägt, ist von den Engländern im Laufe der vier Kriegsjahre und vorher zu immer neuen Malen erwogen worden. Ja der Versuch ist wie man weiß, sogar einmal unternommen worden, allerdings mit dem für die englische Flotte beschämenden Ergebnis des deutschen Seesieges in der Schlacht am Stageraal. Aber es ist immerhin möglich, daß die ganze Landungsgeschichte nur ein Vorwand für die Entente sein soll, wie es in Griechenland gewesen ist, um die noch immer nicht vollkommen willenlosen skandinavischen Staaten gänzlich in ihre Hand zu bringen. Das Beispiel Griechenland zeigt, was die Schaffung eines zweiten Sanktions auf dänischem oder norwegischem Boden für diese Staaten zu bedeuten hätte. Es wäre das Ende ihrer Selbständigkeit. Sie wissen darum wohl selbst, wie sehr es heute für sie gilt, mehr als je auf ihrer Hut zu sein.

Sibirien und das ostasiatische Problem.

Im Türmer veröffentlicht der durch einen Unglücksfall ums Leben gekommene bekannte deutsche Diplomat Freiherr v. Wadley einen Aufsatz, der speziell die Stellungnahme Japans zum ostasiatischen Problem behandelt. Wir entnehmen demselben folgenden Abschn.

Die Mittelmächte haben durch die Zertrümmerung des einflussreichsten weltgebietenden asiatischen Staatswesens mittelbar für das Ostasienreich gearbeitet und ihm vorab durch die Bedingungen des Friedensschlusses, daß das gesamte russische Heer abzuziehen habe, freie Hand für seinen Eroberungsdrang auf dem asiatischen Festland geschaffen. Zugleich ist die osteuropäische Krise ein neues bezeichnendes Zeugnis für die Tatsache, wie die Entente oder vielmehr der Rumpfbund, der heute von dem Einkreisungs-Bündnisverband noch übrig ist, in der Unversöhnlichkeit der inneren Gegensätze einem Querschnittsbruch gleich, dessen Bestandteile durch zufällige Verschiebung der Horizontale, auf der sie ruhen, sich zusammengefunden haben, aber ebenso schnell wieder auseinandertrinnen, wenn diese Lage neuerdings verändert wird. Im Dezember vergangenen Jahres hatten Truppen der chinesisch-mandschurischen Gouverneure Charbin auf Ersuchen der dort ansässigen russischen Kaufleute und mit Zustimmung Tokios zur Vertreibung der dort plündernden Bolschewiken befehligt; das war der erste Ausfall der heutigen ostasiatischen Krise. In London und Paris griff man die scheinbar günstige Gelegenheit zur Verwirklichung der Idee auf, mit Hilfe japanischer Divisionen ein neues russisch-sibirisches Staatswesen zu schaffen, das den Verpflichtungen des Ententebündnisses treu bleiben und die Petersburger maximalistischen Machthaber vom Rücken aus maulen sollte. In Tokio sah man natürlich den Plan mit ganz anderen Augen an. So wenig Deutschland an einen Alexanderzug quer durch Sibirien nach der Mandchurei hin denkt, um dieses nach den Stützpunkten von Lord Cecil zu „germanisieren“, so weit entfernt ist man in Tokio von der Vorstellung, auf dem Wege der sibirischen Bahn bis zum Ural vorzubringen; man weiß sehr wohl, daß keine der muslimischen Völkerschaften im Herzen Asiens, am wenigsten jetzt, da ihre Selbstbewußtsein stärker als jemals aufblüht, die heidnischen Mongolen als ihre Retter und Schutzherren begrüßen, daß also Japan durch die Herausforderung der nach Selbständigkeit ringenden sibirischen Nationalitäten lediglich in ein Wespennest stehen und in unabsehbare Verwicklungen ohne Erfolgsaussichten sich eindringen, das heißt mit solchem napoleonischen Feldzug sich lediglich um die Früchte des bisherigen maßvoll und systematisch betriebenen Machtanspruchs auf dem asiatischen Festland bringen würde. Wenn Japan seine mongolische Monroelehre der amerikanischen entgegenstellt, so lag der tiefere Sinn des damit gegebenen politischen Kurses im Zweck und Ziel, an Stelle des schwebenden, von Europa abhängigen Gleichgewichts, das die westlichen Mächte durch Einflußsphärenbildung in Ostasien zu schaffen suchten, ein eigenständiges asiatisches zu stellen, dessen Anordnungskraft in Tokio ruhen sollte. Wohl hat immer wieder bald die eine, bald die andere der Ententemächte zu spekulativen Zwecken die Freundschaft der in den Bündnisverband aufgenommenen ostasiatischen Vormacht gesucht, die aber doch immer wieder erkennen mußte, wie unabweisliche geographische, rassenpolitische, kultur-moralische Gesetze, die Lage des Staatswesens abseits des europäischen westpolitischen Zentrums und die Gegensätze von Blut- und Gestaltungsgrundlagen gleich zersetzenden basischen Säuren gegen jedes aufrichtige Einvernehmen wirken: diese Tatsache tritt heute deutlicher denn je hervor. Kato, der einstmalige Botschafter in London und Privatsekretär Lord Greys, bekennend offen, daß „für Japan keine Ursachen zu Streitigkeiten mit Deutschland beständen“ und daß Tokio „nur wegen des Bündnisses, das eine begrenzte Teilnahme voraussetzt, in den Krieg eintrat“. Also nicht nach Wilsonschen Phrasen um des Kampfes für Völkerefreiheit, sondern lediglich um völkerechtlicher Verpflichtungen willen, deren Erfüllung tatsächlich mehr auf Kosten der Bundesgenossen als des Scheingegners geschah, hat Japan sein Schwert in die Schenke der Entente geschlagen. Wenn so der Vater des britisch-japanischen Bündnisses spricht, so kann man sich denken, wie von anderer, weniger parteilicher Seite geurteilt wird. Der bekannte und beredete G. N. Dillon wies, sehr bezeichnend für diese Verhältnisse, jüngst in einer von der Zeitschrift „L'Europe Nouvelle“ veröffentlichten Untersuchung der ostasiatischen

Frage auf eine Aeußerung des „Schin Nippon“ hin, der meinte: „Wer kann im geringsten bezweifeln, daß wir eines Tages der Gegenstand des britischen Neides werden? Es ist sicher, daß Australien, Neuseeland und die anderen britischen Besitzungen östlich von Indien strategisch durch den wachsenden Einfluß Japans bedroht werden. Die britischen Kolonien fühlen sich heute unter dem Druck unserer Militärmacht sehr unbehaglich und die Beteiligung Amerikas am Krieg hat die Beziehungen der zwei angelsächsischen Völker noch inniger gestaltet. So wird unsere Allianz mit Großbritannien enden. Das neue sozialistische Russland wird den Frieden in Ostasien nicht mehr fördern, und Großbritannien wird die Hilfe Japans nicht mehr brauchen. Nach dem Krieg wird es in Uebereinstimmung mit den Vereinigten Staaten alle seine Kräfte auf den Kampf gegen die gelbe Gefahr hin sammeln. Die Rassenvorurteile sind unüberwindbar. Japaner, Chinesen, Indier werden von den Angelsachsen immer als tiefstehende Wesen empfunden werden. Diese drei Völker müssen daher einen Bund schließen.“

Und Dillon selbst führt dazu warnend aus: Durch die Politik der Vereinigten Staaten und der britischen Kolonien werde der Rassengegensatz auf das sozialwirtschaftliche Gebiet übertragen, um hier, indem die Japaner, Chinesen, Indier von den Angelsachsen mit den niedrigsten Völkern auf eine Stufe gestellt würden, ein Feuer leidenschaftlicher Gegensätze zu entzünden, dessen politische Folgen „bis ans Ende der Dinge“ beharren würden. Dagegen ständen die Japaner in ihren ethischen, politischen und staatlichen Anschauungen den Deutschen unendlich näher als den englisch sprechenden Nationen, daher es nur natürlich sei, daß sie immer wieder bewundernde Blicke auf dieses Deutschland wirfen, das heute gegen die Welt siegreich kämpfe. Wie zutreffend diese Kritik ist, zeigt sich darin, daß mit der Dauer der Kriegskrise die Zweipoligkeit der östlichen Politik des Bündnisbundes immer größer wird. Die neue sogenannte japanisch-chinesische Militärkonvention richtet im Grunde ihre Spitze sehr viel weniger, wie amtlich angekündigt wird, gegen Deutschland als gegen England und die Vereinigten Staaten, die dadurch aus ihren Einflußgebieten im Reich der Mitte hinausgedrängt werden sollen.

Bermischte Nachrichten.

Eine Sympathieumgebung zu Solks N.

(W.B.) Hamburg, 21. Aug. Die Fortschrittliche Volkspartei Hamburgs richtete folgende Kundgebung an den Kolonialstaatssekretär: Seiner Eggellenz dem Herrn Staatssekretär für die Kolonien, Dr. Solks-Berlin. Hochgeehrte Eggellenz! Geliebten Sie mir persönlich als Vorherrscher des Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei Hamburgs, Ihnen den tiefgefühltesten Dank auszusprechen für das, was Sie gestern in der Deutschen Gesellschaft gesagt haben. Daß Sie sprachen und was Sie sagten, ist Millionen von Deutschen ein erlösendes und erhebendes Wort gewesen. Der Verein der Fortschrittlichen Volkspartei in Hamburg: der Vorstehende Dr. Karl Petersen.

Neue Teuerungszulagen für das Holzgewerbe.

(W.B.) Nürnberg, 21. Aug. Am 19. August sind hier Vertreter des Arbeitgeberverbands für das deutsche Holzgewerbe, des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands und des Deutschen Holzarbeiterverbandes, sowie der Gewerkschaften der Holzarbeiter zusammengetreten, um neue Teuerungszulagen für die Arbeiter festzusetzen. Nach dreitägigen Verhandlungen ist vorbehaltlich der Zustimmung der beteiligten Generalversammlungen folgende Vereinbarung zustande gekommen: Alle Arbeiter erhalten sofort eine Lohnzulage von 10-15 Pf. und ab 1. Dezember eine weitere Zulage von 10 Pf. für die Stunde. Für die Arbeiterinnen beträgt die Zulage 5-7 Pf. sofort und weitere 5 Pf. ab 1. Dezember. Die Vereinbarung gilt bis 1. April 1919.

Filzvergütungen.

(W.B.) Wien, 21. Aug. (K. K. Korr.-Bü.) Hier werden wieder 26 neue Fälle von Filzvergütung gemeldet, deren Gesamtzahl damit seit Samstag auf 60 steigt. Darunter befinden sich 9 oder 10 Fälle mit tödlichem Ausgang.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 22. August 1918.

Die Wiederherstellung der Kriegsverletzten.

Nach den neuesten Berichten über den Gesundheitszustand der Armee der als dauernd günstig bezeichnet wird, gelangen von den Verwundeten, abzüglich der Gefallenen und der später ihren Wunden Erlegenen rund 73 Prozent zur Front zurück. Bei zehn Prozent tritt Dienstunbrauchbarkeit ein, der Rest verbleibt als garnisons- und arbeitsverwendungsfähig beim Heere. Von den in Heimatlagarett gefandten verwundeten und kranken Angehörigen des Feldheeres werden rund 90 Prozent wieder kriegs-, garnisons- und arbeitsverwendungsfähig. Die Sterblichkeit beträgt 1,1 Proz. Bei dem Rest von 8,5 Proz. handelt es sich um dienstunbrauchbare, zum Teil auch um Personen, die zunächst beurlaubt, in Kurorte usw. gefandt, später aber wieder dienstfähig werden. Die Zahl der erblindeten Heeresangehörigen beläuft sich jetzt auf 2045.

Zeichnungen für das Handwerkererholungsheim.

Die Sammlungen und Zeichnungen für das Württ. Handwerkererholungsheim haben jetzt die erfreuliche Höhe von rund 400 000 M. erreicht. (Württ. Z.)

Aufbewahrung des Getreides

Infolge des bisherigen ungünstigen Erntewelters dürfte da und dort Getreide in stark feuchtem Zustande eingelagert oder ausgedroschen worden sein. Es ist deshalb bei dessen Lagerung und Aufbewahrung doppelte Vorsicht nötig. Wir geben nun aus einem in Nr. 33 des Jahrgangs 1915 der Landwirtschaftl. Wochenschrift erschienenen Aufsatz „Aufbewahrung und Drosch des Getreides“ folgendes wieder:

Erhebliche Verluste können durch eine fehlerhafte Lagerung des ungedroschenen Getreides eintreten. Die Lagerräume selbst seien trocken, sauber und luftig. Die ab und zu beobachtete schlechte Haltbarkeit der Frucht in massiven Scheuern rührt mit von der schlechten Durchlüftung her. Leichte Fachwerkstreuern sind deshalb geeigneter für die Lagerung. Das weniger empfindliche Wintergetreide lagere man zu ebener Erde, die Sommerfrucht mit dem schwammigen Meist mit mehr Unkraut durchwachsenen Stroch in den Dachräumen, besonders die sehr empfindliche Gerste. Die unterste Lage im Barn wird auf das Sturzende gestellt; feuchte Stellen sollen mit Stroch ausgefüllt werden. Nicht ganz einwandfreie Frucht unter die gut trockene zu legen, ist zu unterlassen, da so der ganze Bestand gefährdet ist. Entweder warte man bei nicht genügend trockener Frucht mit dem Einfahren zu, bis günstigeres Wetter eintritt; im Notfall lagere man sie oben, ja nicht unten. Weiterhin achte man auf eine möglichst feste Lagerung, da dadurch die Haltbarkeit wesentlich befördert wird. In Saatgut- und Saatgutwirtschaften ist auf eine getrennte Lagerung der Sorten zu achten. Bei trockenem Wetter öffne man die Tore. Wenn durch feuchtes Einlagern ein gefahrdrohendes Erhitzen im Stroh eintritt, ist der Drosch ungefäumt vorzunehmen und Stroch sowie Körner mit besonderer Sorgfalt nachzutrocknen.

Wie soll das Getreide auf dem Speicher behandelt werden?

1. Der Speicher selbst sei trocken, luftig und ungeleertfrei. Die Böden werden, sofern es notwendig ist, ausgepönt. 2. Auf dem Speicher herrsche größte Ordnung und Buntlichkeit. Um eine getrennte Aufbewahrung der Sorten auch bei beschränktem Raum zu ermöglichen, trenne man den Raum durch senkrechte Bretterwände in Abteilungen. 3. Gedroschene Frucht lasse man nicht in Säcken stehen, sondern schütte sie sofort aus. Dies ist um so dringlicher, je weniger trocken diese ist. 4. Die Höhe der Schüttung richtet sich nach der Beschaffenheit des Korns. Feuchtes Getreide ist recht flach, nicht über 20-25 Zentimeter hoch, zu schütten. Ein öfteres Umschaukeln mit Holzschaukeln ist nach dem Drosch nötig. Es muß um so früher wiederholt werden, je größer die Schütthöhe und je zäher das Korn ist. Eine öftere Kontrolle der Speichervorräte ist notwendig, um Schäden bezuzeitigen zu beheben. Ist die Frucht hart und trocken geworden, so kann die Schütthöhe auf 60-80 Zentimeter erhöht werden. 5. Frucht, die bereits im Stroh gelitten hat, ist besonders sorgfältig zu behandeln und, sofern sich der muffige Geruch durch flüchtiges Umschaukeln nicht verlieren würde, ein- oder mehrermale über die Windfuge zu lassen. 6. Das Umschaukeln selbst ist an trockenen Tagen vorzunehmen bei geöffneten Fenstern. Die Luftzufuhr muß trockener als die Speicherluft sein. Bei nebligem oder regnerischem Wetter schließe man Fenster und Läden. 7. Saatfrucht muß besonders sorgfältig behandelt werden; je trockener sie beim Einernen war und je eifriger sie umgeschaukelt wird, um so besser ist die Keimfähigkeit. Die von der Maschine gewonnene Frucht genügt selbst bei den besten Fabrikaten nicht ganz den Anforderungen an eine gute Saatware. Durch Windfuge und Sortierzylinder (Trieur) muß eine weitere Auslese nach Schwere und Größe stattfinden.

Anmerkung. Landwirte, die allzu feuchtes Getreide abliefern, müssen damit rechnen, daß ihnen ein entsprechender Abzug am Höchstpreis gemacht wird. Es geht davon aus, daß das Getreide und nicht das Wasser zur Bezahlung kommt.

Mitmaßliches Wetter an Freitag und Samstag.

Ein neuer Hochdruck hat die Störungen aufgelöst. Am Freitag und Samstag ist trockenes und warmes Wetter zu erwarten.

(S.B.) Kappenhart D. Neuenbürg, 21. Aug. Der von hier gebürtige Landwirt Wih. Rittmann hat unter wesentlicher Ueberschreitung der Höchstpreise in badischen und württembergischen Grenzorten Vieh ein- und verkauft. Er, sowie die ledige Sophie Rittmann und die Mehrgersfrau Karoline Frey in Dillstein bei Pforzheim, die wiederholt solches Vieh heimlich schlachtete, hatten sich soeben vor der Karlsruher Strafkammer zu verantworten. Wih. Rittmann erhielt einen Monat Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe, Sophie Rittmann 30 M. Geldstrafe und die Mehrgersfrau Frey drei Monate Gefängnis nebst 400 M. Geldstrafe.

(S.B.) Kirchheim u. T., 21. Aug. Die Familie des Johannes Metz in Oberlenningen hat am letzten Freitag eine Tochter nach nur viertägigem Krankenlager an der Ruhr verloren. Seither sind die beiden anderen Töchter gleichfalls erkrankt und gestorben. Der Fall gibt Veranlassung, auf die Gefahr der Ruhrkrankheit hinzuweisen und insbesondere vor dem Genuss unreifen Obstes zu warnen, das gegenwärtig in den meisten Fällen die Ursache der Erkrankung an der Ruhr bildet.

(S.B.) Mergentheim, 21. Aug. Laut „Tauberg.“ wurden hier 140. Pf. Mollereibutter beschlagnahmt, die aus Gammelfeld stammten und von Not am See aus mit der Bahn unerlaubt vertrieben an eine Privatperson in Frankfurt a. M. abgefandt wurden. Die schwere Butterliste erweckte den Verdacht des Ueberschlagungsbeamten und wurde angehalten.

Für die Schriftl. verantwortlich. Otto Sellmann, Calw. Druck und Verlag der A. Döschlger'schen Buchdruckerei, Calw.

Stadtschultheißenamt Calw.
Infolge des Mangels an Grünfuttermittel hat die

Milchanlieferung

In letzter Zeit bedeutend nachgelassen. Nun verlangen immer mehr Personen, namentlich auch solche mit ärztlichen Zeugnissen, Milch von der städtischen Abgabe. Aber auch hier ist die Anlieferung bedeutend geringer geworden und es ist völlig unmöglich, alle Ansprüche zu befriedigen. Ich bringe daher in Erinnerung, daß mit Frischmilch in erster Linie die Vollmilchverföhrungsberechtigten (Kinder unter 6 Jahren und Kranke) zu versorgen sind und der Rest gleichmäßig unter die übrigen Bezugsberechtigten zu verteilen ist, und erwarte, daß diese Vorschrift endlich einmal von allen Milchverkäufern eingehalten und nicht immer die Kranken usw. mit ihrem Milchanspruch an die städtische Abgabestelle verwiesen werden. Bei diesem Anlaß möchte ich auch die Herren Ärzte bitten, mit der Ausstellung von ärztlichen Zeugnissen zum Milchbezug etwas sparsamer zu sein.

Frau Schötle beklagt sich, daß ihr von Milchverkäuferinnen jeden Tag in ganz unverschämter Weise Vorwürfe gemacht werden. Sie verteilt die Milch nicht willkürlich, sondern nach unseren Anordnungen. Wer sich künftig bei der städtischen Milchabgabe nicht in die Ordnung fügt und nicht anständig aufführt, erhält keine Milch mehr.

Ferner werden die Eltern dringend ersucht, ihre Kinder nicht schon Stundenlang vor dem Verkauf unter Rathaus zu schicken und sie anzuhalten, daß sie sich beim Milchverkauf ruhig verhalten und nicht durch Lärmen und Unfug den Verkauf erschweren.

Calw, den 21. August 1918.

Stadtschultheißenamt: H. B. Dreiß.

Landw. Bezirksverein Calw.

Auf den in nächster Nummer des „Württemb. Wochenblatts für Landwirtschaft“ erscheinenden, von der K. Anstalt für Pflanzenschutz in Dohenheim verfaßten Aufsatz

über den Kartoffel-Krebs

mache ich die Schultheißenämter und Landwirte hiemit aufmerksam.
Den 21. August 1918.

Vereinsvorstand: Reg.-Rat Binder.

Bestellungen

auf

Obstmahl-Möhlen und Pressen,



sowie
Lands-
berger Pflüge
und Eggen

können noch gemacht werden, eine Sendung kommt nächste Woche an.

Wilhelm Holzäpfel, Simmozheim,
Schmiedmeister.

Infolge der fortgesetzten Steigerung der Preise für Lebensmittel und für Bekleidungsgegenstände sehen wir uns veranlaßt von Montag, den 25. August an, unsere Arbeitslöhne zu erhöhen.

Ohne Verköstigung für den ganzen Tag 5.— Mk.,
für den halben Tag 2.50 „
mit Verköstigung für den ganzen Tag 3.— „
für den halben Tag 1.80 „

Arbeitsdauer wie seither.

Sämtliche Putz- und Waschfrauen in Calw.

Trauer-Drucksachen

Jeder Art liefert rasch die Druckerei dieses Blattes.

Junge Bankleute

die demnächst ihre Lehre beenden, zu baldigem Eintritt gesucht.

Angebote nebst Zeugnisabschriften erbeten an die Personal-Abteilung der

Stahl & Federer, Aktiengesellschaft, Stuttgart.

Verloren

von Bäckerei Seeger bis Zwinger
Geldbeutel mit Ehering,
Zuschrift „Kth. Sch. 7. Sept. 1901.“
Abzugeben

Zwinger 298.

Mädchen-Gesuch.

Auf 1. September oder später
wird ein tüchtiges

Mädchen

nach auswärts gesucht.

Vorzustellen am Mittwoch und
Freitag zwischen 1 und 4 Uhr bei

Hörnle, Bad Liebenzell,
gegenüber dem „Ader“.

Mädchen-Gesuch.

Suche für sofort ein ehrliches,
fleißiges, sauberes

Mädchen

für sämtliche Hausarbeit und nach-
mittags zum Servieren.

Café Blessing, Schömburg.

Eine Frau mit zwei Kindern,
8-5 Jahre, sucht eine

ält. Person (Frau)

die die Aufsicht über die Kinder
übernimmt. Angebote wollen ge-
macht werden unter S. 10 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes

Ein militärfreier

Schreiner

für sofort gesucht.

Ernst Wolff, Hirsau.

Dem Frontsoldaten
an die Front
Dem Rekruten
in die Kaserne
Dem Verwundeten
in's Lazarett

sendet das Buch

Weiss

Englands Politik und Entwicklung

Preis geheftet Mk. 1.30,
gebunden Mk. 2.—

Zu beziehen durch die
Buchhandlung Emil Georgii
und vom
Tagblattverlag Calw.

Alzenberg.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte
zu unserer am Samstag, den 24. August, vormittags
11 Uhr, in Alzenberg stattfindenden

Trauung

freundlichst einzuladen.

Ariedrich Seidt,
von Eisenbach N. Freudenstadt,
Katharina Schwämmle,
geb. Müller, von Alzenberg.

Rötenbach-Breitenberg.

Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte
zu unserer am Samstag, den 24. August, vormittags
11 Uhr, in Breitenberg stattfindenden kirchlichen

Trauung

freundlichst einzuladen.

Christian Gall, Schreiner,
Sohn des † Michael Gall, Maurer, in Rötenbach.
Anna Maria Stahl Witwe, geb. Nonnenmann,
Tochter des Martin Nonnenmann, Bäcker in Alzenberg.

Wir suchen

zu möglichst baldigem Eintritt ein tüchtiges, in Stenographie und
Maschinenschreiben gewandtes

Fräulein.

Angeboten mit Gehaltsansprüchen sehen wir in Vörlbe entgegen.
Gemeindeverband Elektrizitätswerk Teinach-Station.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume ist
unsere Kasse am Freitag, den
23. August 1918 geschlossen.
Creditbank für Landwirtschaft und Gewerbe
in Calw e. G. m. b. H.

Zimmer-Gesuch.

Auf 1. September suche ich für
einen Herrn (Lehrer) ein

gutmöbliertes Zimmer

womöglich mit Pension.

Rektor Dr. Anodel.

Oberreichenbach.

Futterkalk

Marke B

für Vieh und Schweine
das Beste.

F. Volz, Handlung.

Wir suchen verkäufliche Häuser

an beliebigen Plätzen, mit und ohne
Geschäft, behufs Unterbreitung an
vorbemerkte Käufer. Besuch durch uns
kostenlos. Nur Angebote von Selbst-
eigentümern erwünscht an d. Verlag d.

Bermiet und Verkaufszentrale
Frankfurt a. M., Hansahaus.

Prima Kunsthefe

auch pfundweise, empfiehlt
Paul Burkhardt, Bäckerei,
Hefe-Niederlage.

BESUCHSANZEIGEN : PREISLISTEN
RECHNUNGEN : RUNDSCHREIBEN
BRIEFBOGEN : BRIEFUMSCHLÄGE
ADRESSKARTEN : POSTKARTEN

LIEFERT IN SCHÖNER AUSFÖHRUNG RASCH UND PREISWERT DIE
A. OELSCHLÄGER'SCHE BUCHDRUCKEREI
LEDERSTRASSE 151 CALW FERNSPRECHER Nr. 9